

Welt-Wochenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unvergänglichem Glückes, zum Wohlergehen der menschlichen Gesellschaft und der Familie und Gedeihen des Staates überhaupt.

Die seelische Kraft verfeinert den Geist und das Empfinden im Menschen, führt ihn zur Einfachheit und Bescheidenheit zurück durch eine ideale Gesinnung und Lebensauffassung. Doch der Weg zur nötigen Selbsterkenntnis, zur höhern Selbstentwicklung führt über die schwersten Prüfungen und Entbehrungen, die bestanden und ertragen werden müssen in großer Demut und Sichfügen der weisen göttlichen Vorsehung und Verheißung. Der seelisch-vergeistigte Mensch wird zum Tatkristen, da er stets nur das Gute und Beste will und tut; denn die Seele ist die Schöpferin alles Guten, Schönen und Gerechten.

Adolf Zob, Bern.

Vierzeiler.

Von O. Braun.

I.

So mancher peitscht auf seinen Lebensfahrten
Sein Köhlein voller Grimm und Ungeduld.
Daß er zu Falle kommt, ist seine Schuld,
Gar oft erreicht das Ziel man schneller mit ein bißchen Warten.

Reichtum, denkt mancher, fehlt mir noch zu meinem Heile.
O glücklich, wer im Golde wühlen kann.
Und doch, wie arm ist mancher reiche Mann ...
In seinem Hause gähnt die Langeweile.

Schauspieler auf der großen Bühne dieses Lebens
Sind alle wir, nicht jedem aber blüht die Gunft.
Des Lebens Spiel ist eine ernste, schwere Kunst
Und mancher wartet auf den Ruhmesfranz vergebens.

Da ruht es nun, das edle, gute, treue,
Das Mutterherz, im stillen, kühlen Grab.
Es fließen viele Tränen leis hinab,
Die heißen Tränen einer bitteren Reue.

II.

Vor einem lauten Schreier, Freund, sei dir nicht bange,
Ob er auch wie ein wilder Löwe tut.
Vor Leisetretern aber sei auf deiner Hut,
Hier droht Gefahr dir, denke an die Schlange.

Willst du ein gutes Werk tun, frage nicht
Erst lang noch nach dem Urteil deiner Kameraden,
Gar oft ist, Freund, es nur zu deinem Schaden.
Der Topf, der durch zu viele Hände geht, zerbricht.

Hier wird gepußt, geschmeiert, allezeit.
Kein Fleckchen sich mehr in den Stuben findet,
Das letzte, kleinste Stäubchen, es verschwindet
Und mit ihm zugleich auch die Gemütlichkeit.

Bist du auch von der Welt verlassen, Menschenkind,
Verzage nicht, du bist ja nicht alleine,
Mond, Sonne, Sterne, Winde, die Gesteine
Und Blumen deine Schwestern und Brüder sind.

Aphorismus.

Gehst du aus der Welt, wenn du stirbst? Deine Seele
entschwebt nur den Dünsten dieser Erde. Ewiger Geist der
Liebe weht im Atem der Natur; wo der weht, ist Leben.
Hippel.

Die ersten Fernseh-Ansagerinnen der Welt.

Unser Bild zeigt die ersten Fernseh-Ansagerinnen der Welt; sie stehen im Dienst des Fernsehenders der deutschen



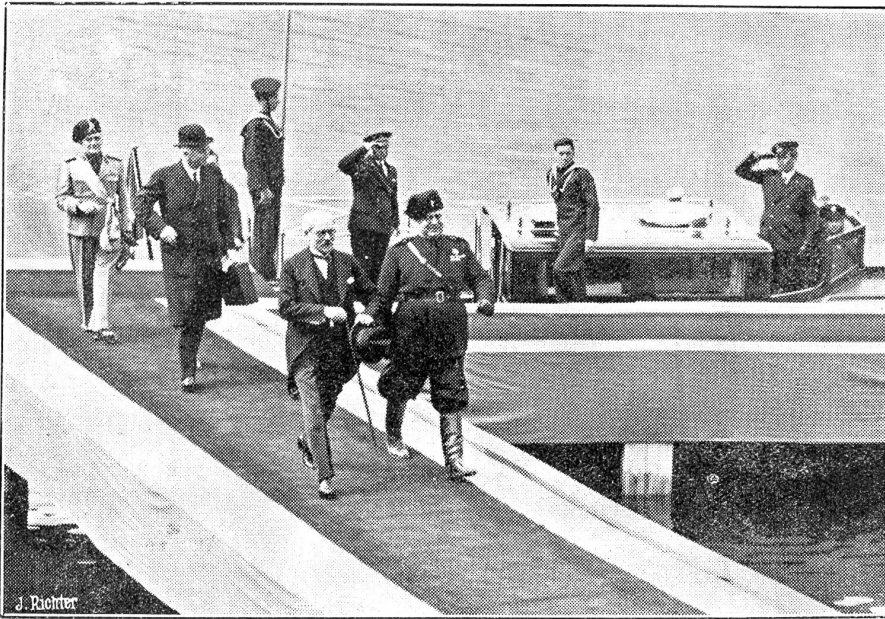
Reichspost, der ein regelmäßiges Programm durchführt. Links ist Ursula Bahlke, rechts Annemarie Beck in der sogenannten „Abtastzelle“, von der aus mit Hilfe eines neuen Sendegerätes eine unmittelbare Fernsehübertragung möglich ist, während bisher bekanntlich die zu übertragenden Vorgänge zunächst gefilmt werden mußten.

Welt-Wochenschau.

Früchte Stresas.

„Deutschland erklärt sich bereit, dem „Dit-pakt“ beizutreten, auch wenn die einzelnen Unterzeichner dieses Paktes unter sich besondere Verträge abschließen sollten.“ Die Mitteilung war die überraschende Wendung der großen Konferenz, und über den Sinn dieser Wendung zerbricht man sich an den verschiedenen grünen Tischen seit einer Woche den Kopf. Die Engländer sagen: „Seht, die Deutschen tragen ihr Teil zur Sicherung des Friedens bei!“ Man kann vermuten, daß es die Engländer waren, welche ihnen den Rat gaben, einzulassen. Man kann aber auch an mehr denken. Zum Beispiel, daß den Berliner Machthabern doch Bedenken aufstiegen angesichts der Tätigkeit Mussolinis und der Franzosen, so daß der englische Rat auf fruchtbaren Boden fiel. Ob man so weit gehen darf, von der deutschen Angst zu sprechen, ist zu bezweifeln. „Enttäuschung und Unsicherheit“ wäre wohl richtiger als „Angst“.

„Enttäuschung“ mußte England verursachen. Besonders bei jenen, die geglaubt, Sir Simon und Macdonald würden in Stresa für Berlin die Kastanien aus dem Feuer holen. Schon der Beginn der Tagungen zeigte, daß den Engländern nicht einfiel, diese Rolle zu spielen. Sehr kühl sahen sie zu, was Italien und Frankreich planten. Sie sagten nirgends „halt“, sie protestierten nicht gegen die scharfen Töne und die noch schärferen Vorbereitungen zu allfällig notwendigen Aktionen. Daß sie aber zusahen und schwiegen, gerade das machte Berlin stutzig.



Die Konferenz in Stresa. Ankunft der englischen Delegation auf der Isola Bella für ihre erste Unterredung.

Seit Monaten ließ England erwarten, daß es gegen ein russisch-französisches Militärbündnis opponieren werde. Frankreich kam nach Stresa mit einem neuen franco-russischen Abkommen, das nichts als jene gefürchtete Militärkonvention darstellt. Und siehe da, England fand diese Konvention gut. Es protestierte nicht. Für seine Ohren war dies die Antwort auf Hitlers Reden an Simon und Eden, auf seine leidenschaftlichen Äußerungen und Eingeständnisse, die so erschreckend gewirkt. Dies ist die Art des englischen Vorgehens, um die deutschen Nationalisten an die Wand zu drücken.

Freilich hatten die Franzosen und Russen verstanden, ihrer Konvention die Form einer Handlung zu geben, welche sich auf den Völkerbund stütze und die „gegenseitige Hilfeleistung“ gegen „Angreifer“ und „Friedensstörer“ ableitete aus den normalen Verpflichtungen der Völkerbundsmitglieder. Aber England hätte vor zwei Monaten auch einen in dieser Form abgeschlossenen Vertrag abgelehnt. Diesmal jedoch ließ es erkennen, daß es der ganzen Welt freie Hand lasse, um ein deutsches Nachgeben zu erzwingen.

Diese Haltung Englands erwies sich noch deutlicher in der Frage der franco-italienischen Abmachungen. England erklärt, daß es sich selbst zu keinen neuen Verpflichtungen herbeilassen könne, daß aber nach seiner Meinung die Nachbarländer Oesterreichs nicht behindert werden dürften, falls sie die notwendigen Schritte für dessen Verteidigung unternähmen. Mit andern Worten: Wenn Mussolini und die Tschechen marschieren, sind sie der moralischen Unterstützung Englands sicher.

Mussolini hat gezeigt, daß er marschieren will. Ein regelrechtes Bündnis Rom-Prag kündigt sich an. Auf der andern Seite spinnt sich eine Allianz Prag-Moskau, als Ausbau der franco-russischen Konvention. Hinter diesen beiden Projekten stehen andere, die schließlich die ganze Kleine und Balkan-Entente einbeziehen. Und zu allem gibt England heute seinen Segen im Namen des Völkerbundes, und die große Zeitung „Times“ erklärt auch, warum: Der „Friedensstörer“, der seine Hoffnung auf die Gewalt setzt, muß wissen, daß er auf eine organisierte Uebermacht stößt, die alle Anstrengungen zu vereiteln verspricht.

Bedeutet diese „Wendung in Stresa“ auch die große europäische Wendung? Fast möchte man dies hoffen. Denn

England hat auch zu einer dritten Sache seine Zustimmung gegeben, und diesmal nicht nur passiv: Zur französischen Note an den Völkerbund, welche die moralische Beurteilung der deutschen Wiederaufrüstungsproklamation enthält. Aber mehr als das: Gleich wie in der Frage der österreichischen Unabhängigkeit, wird London die Möglichkeit von Sanktionen erörtern helfen. Also „im Sinne des Völkerbunds Paktes“ militärische Aktionen und wirtschaftliche Maßnahmen gutheißen oder gar selbst unterstützen. Man weiß, worum es geht: Wenn Deutschland Garnisonen westlich des Rheins einrichtet, ohne sich vorher mit den Vertragspartnern zu verständigen, wenn es Oesterreich angliedert oder sonstwie einseitig einen Vertrag ändert, wollen Paris und Rom künftig marschieren. Die kommende Tagung des Völkerbundes und eine neue Rom-Konferenz werden zur Hauptsache die Bedingungen

festlegen, unter welchen die zwei Mächte und das neu angeponnene militärische Bündnis-System zu marschieren haben.

Damit den Deutschen der Rückzug nicht allzu schwer werde, soll die „Wehrfreiheit der ehemaligen besiegten Staaten“ Gegenstand einer besondern Abmachung sein; Berlin hat demnach Hoffnung, seine neue „allgemeine Wehrpflicht“ durch den Völkerbund sanktionieren zu lassen. Aber um diese Sanktion zu bekommen, muß es mit den andern „zusammenarbeiten“, und zu diesem Zwecke wieder nach Genf zurückkehren. Dies ist der Sinn der Schlußthese im „Protokoll von Stresa“.

Leise Zweifel erheben sich nur, ob der Völkerbund oder die deutsche Generalität „Narr im Spiel“ sein werden, falls Deutschlands Rückkehr erfolgt, und falls die Allianzen, die gegen Hitler geschlossen wurden, zerfallen infolge der Annahme, Berlin arbeite ja nun „mit allen andern zusammen“.

Wichtiger amerikanischer Beschluss.

Den amerikanischen Geschäftspolitikern großen Stils mag das neu angenommene Gesetz über die Behandlung der Kriegsgewinne und über den Handel mit dem Ausland in Kriegszeiten nicht besonders gefallen; umso mehr Freude müssen jene haben, die auf eine „Organisation des Friedens“ hoffen. Wird die Tätigkeit der Kriegsinteressenten nicht eingeschränkt, wenn sie wissen, daß der Staat ihre Gewinne einfach wegsteuern darf? Und sinkt die Hoffnung auf den „Segen“ eines Krieges nicht um ein Erhebliches, wenn das Gesetz bestimmt, daß der Handel mit dem „Angreifer“ einfach verboten ist, daß ihm weder Waffen und Munition noch sonstige Waren, vor allem auch keine Rohstoffe und Nahrungsmittel geliefert werden dürfen? Nun, Amerika, (U. S. A. natürlich!) hat heute ein solches Gesetz. Fehlt nur noch, daß es auf die Waffenfabrikation ausgedehnt wird. Die schwedische Regierung, die heute den Versuch macht, seine im Dienste Deutschlands tätige und zum Teil in deutschen Händen liegende Rüstungsindustrie (Boforswerke) zu bändigen, findet hier Richtlinien, wie's zu machen wäre.

Daß Amerika aber gerade auf die Konferenz von Stresa hin solche Maßnahmen durchführt, läßt auf Zusammenarbeit zwischen Völkerbundsstaaten und U. S. A. schließen. Davi auch dies als gutes Zeichen gelten? -an-